

Leseprobe

Sportjournalist/-in (IST-Diplom)

Studienheft

Journalistische Darstellungsformen

Autor

Dr. Jens Große

2. Meinungsäußernde Darstellungsform: der Sportkommentar

Lernorientierung



Nach der Bearbeitung dieses Kapitels sollten Sie

- ▶ wissen, dass der Kommentar nicht nur der Meinungsäußerung dient, sondern auch in Zeiten großer Informationsfluten eine immer größere Servicefunktion bekommt: Der Kommentar dient der Einordnung, der Orientierung von sich immer schneller aktualisierenden Nachrichten;
- ▶ ein Gespür dafür bekommen, dass Kommentieren einer logischen Argumentationskette entspricht, bei der Sie sich als Autor zurücknehmen sollen. Es geht um die Bewertung einer Nachricht und nicht um die Eitelkeit des Schreibenden;
- ▶ handwerkliche Bausteine beherrschen, die Ihnen das Kommentieren in der Praxis erleichtern.

2.1 Definition: Was zeichnet einen Sportkommentar aus?

Definition Der Kommentar, also die persönliche Meinungsäußerung zu einem allgemeinen sportjournalistischen Tatbestand oder einer konkreten Nachricht, hat nicht nur die Aufgabe, die persönliche Meinung des Autors zum Ausdruck zu bringen. Angesichts der Flut von Informationen, die im Multimedia-Zeitalter täglich produziert und von den Lesern, Zuhören und Zuschauern in ihrer Gesamtheit immer weniger verarbeitet werden können, hat der Kommentar eine immer stärker werdende Servicefunktion bekommen: Die Funktion, nachrichtliche Ereignisse einzuordnen, in eine strukturelle Beziehung zu setzen, um es dem „Endverbraucher“ leichter zu machen, die kommentierungswürdige Nachricht richtig zu verstehen. Demgegenüber stehen – innerhalb der meinungsäußernden Darstellungsformen – die Glosse und die Satire. Hier wird pointierter und ausschließlich die eigene Meinung transportiert.

In diesem Zusammenhang gilt folgender formaler Hinweis: Meinungsäußerungen – ob im TV, im Hörfunk oder in der Zeitung – werden aus presserechtlichen Gründen immer gekennzeichnet (Rubrik: Unser Kommentar oder die Ansage des Moderators: „Hören Sie dazu den Kommentar von ...“)

2. Meinungsäußernde Darstellungsform: der Sportkommentar

2.2 Kommentaraufbau

Der (analysierende) Kommentar baut sich aus drei Teilen auf: dem Einstieg, dem Argumentationsbereich und der Schlussfolgerung.

Dreigliedriger Aufbau

Einstieg: Mit dem Beginn, dem Auftakt des Kommentars sollen gleich mehrere Aufgaben erfüllt werden. Zunächst muss für den Leser erkennbar werden, auf welche Nachricht sich der Kommentar bezieht und gleichzeitig muss deutlich werden, welche generelle Meinung des Autors zu dieser kommentierungswürdigen Nachricht zu erwarten ist. Der Leser muss sozusagen „angetippt“ werden mit Blick auf die Nachricht, die kommentiert wird, und gleichzeitig auch mit Blick auf die Meinung des Autors.

Argumentation: Im Mittelteil des Kommentars müssen vom Autor die Argumente genannt werden, auf die er seinen Standpunkt, seine Argumentation aufbaut. Wichtig dabei ist: Der Autor muss sich immer wieder darüber im Klaren sein, dass sich der Leser eben nicht so ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Das bedeutet: Man muss immer klar und schlüssig argumentieren und darf wesentliche Kausalitäten nicht aus dem Auge verlieren – sonst kann der Leser die Gesamtargumentation nicht nachvollziehen.

Ein ganz wesentlicher Baustein des analysierenden Kommentars ist es auch, Gegenargumente aufzugreifen, da sonst die Glaubwürdigkeit verloren geht.

Gegenargument

Der Standpunkt der anderen Seite muss immer argumentativ aufgenommen, aber mit eigenen Argumenten widerlegt werden. Verfährt der Autor eines Kommentars nach diesem Prinzip, kann er sicher sein, dass er sich nie mit dem Vorwurf der Einseitigkeit konfrontiert sieht.

Schluss: Ist die Argumentation abgeschlossen, muss der Autor auf die „Zielgerade“ kommen. Inhaltlich bedeutet das: Das gesamte Themengebiet wird gebündelt – sodass der Leser zum Abschluss mit einer logischen Schlussfolgerung konfrontiert wird, die er allerdings nicht teilen muss. Zum Nachdenken bzw. zur Diskussion soll ein Kommentar sogar immer anregen; einer Redaktion kann eigentlich gar nichts Besseres passieren, als dass es als Reaktion auf einen Kommentar Leserbriefe oder Telefonanrufe gibt.

2. Meinungsäußernde Darstellungsform: der Sportkommentar

2.3 „Fehler-ABC“ des Kommentierens

- Gerade, weil es um die Meinung des Autors geht, sind klare und einfach strukturierte Sätze zu verwenden. Lange, komplizierte Satzkonstrukte verlangen zu viel Aufmerksamkeit vom Leser.
 - Viele Kommentatoren – auch im Lokalen – schreiben Kommentare zur intellektuellen Selbstbefriedigung. Das ist falsch. Der Kommentar soll nicht der Eitelkeit des Autors dienen.
- Kein Fachvokabeln**
- Keine Fachvokabeln verwenden
 - Wenn man sich der bildhaften Sprache bedient, müssen die Bilder auch stimmen.
 - Die verwendete Maßstäblichkeit muss stimmen. Wenn ein Lokalzeitung aus Norddeutschland mit eine Auflage von 10 000 Exemplaren schreibt: „Treten Sie zurück Herr Hoeneß...!“ , dann macht sich diese Redaktion eigentlich nur lächerlich und hat die Bedeutung des Kommentars verfehlt.
 - Im Sinne eines gelungenen Argumentationsteils: Bevor man mit dem Kommentieren beginnt, sollte man das Thema gründlich recherchiert haben, damit nicht der Fehler passiert, dass ein wesentliches oder sogar das wesentliche Argument in einer Argumentationskette fehlt.
- Immer Gegengelesen**
- Gerade in der Redaktionshektik passiert es immer wieder, dass Kommentare nicht gegengelesen werden. Das ist einer der größten Fehler, der passieren kann. Es gilt die Regel: Gerade Kommentare müssen immer gegengelesen werden, da jedem Autor gedankliche, argumentative Fehler unterlaufen können – ohne dass dies mit Absicht geschieht.

2.4 Kommentierte Praxisbeispiele

Im Folgenden werden drei Sportkommentare besprochen, die aufgrund ihres Aufbaus zu den analysierenden Kommentaren gezählt werden können.

Das Doping der ARD

Was ist los mit der ARD? Wenn sich die Intendanten und Kontrolleure des derzeit beim Zuschauer erfolgreichsten deutschen Fernsehsystems in dieser Woche zur Hauptversammlung treffen, müssen sie viele Altlasten bereden. Immer neue Affären halten den öffentlich-rechtlichen Senderverbund, der von allen Bürgern bezahlt wird, in Atem. Es ist, als ob die Verantwortlichen im Quotenkampf zu Dopingmitteln gegriffen hätten und es nun niemand gewesen sein soll.

Da kommt ans Licht der Öffentlichkeit, dass die ARD Jan Ullrich erst 230 000 Euro, dann 195 000 Euro jährlich extra zahlte, nur damit der Radprofi für journalistische Termine zur Verfügung stand. Da soll RTL-Star Günther Jauch, der zur Ikone des kommerziellen Fernsehens wurde, für den bislang noch bei Sabine Christiansen beheimateten Sonntags-Vorzeigtalk – neben seinen

vielen RTL-Terminen – angeheuert werden. Da erschrecken immer neue Geschichten über Stasi-Verstrickungen des Sportkoordinators Hagen Boßdorf den Laden. Und da ist, über allem, mit Günther Struve ein Programmdirektor tätig, der politische Magazine kürzt, Film-schmonzetten fördert und für alle Affären verbal die Verantwortung übernimmt, ohne dass sich irgendetwas ändert. Struves und Boßdorfs Verträge stehen zur Verlängerung an.

Die Hunde bellen, die Karawane zieht weiter – nach Helmut Kohls Motto immunisiert sich ein System gegen Kritik. Das hat 2005, als Fälle von Schleichwerbung ruckbar wurden, schon geklappt. Vielen Mitarbeitern, die noch an den besonderen Programmauftrag glauben, ist die *deformation professionelle* bei einigen an der Spitze aber inzwischen peinlich – ändern wird sich wohl nichts. jja.

Abbildung 16: Kommentarbeispiel I: Das Doping in der ARD (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 11.11.2006)

Kommentierung des Lehrbeispiels:

Gleich im Einstiegsteil wird deutlich, worum es geht und dass eine Brisanz in der Luft liegt: Die Intendanten der ARD kommen zu einer Sitzung zusammen, bei der „heiße“ Eisen auf der Tagesordnung stehen.

Im erläuternden Argumentationsteil werden dann die Hintergründe geschildert: u. a. die Tatsache, dass die ARD Radsportler Jan Ullrich Geld für journalistische Termine gezahlt hat. Auch die nicht unumstrittene Person Günther Jauchs als Nachfolger von Sabine Christiansen wird angesprochen. Weiterhin wird der Fall „Hagen Boßdorf“ und seine Stasi-Verstrickungen beschrieben. Dazu kommt noch das Verhalten des Programmdirektors Günther Struve, der für all diese Entwicklungen verantwortlich zeichnet.

In der Schlusskurve formuliert der Autor seine Einschätzung/Wertung: Er befürchtet, dass sich trotz aller Brisanz der angesprochenen Themen und Personen nichts ändern wird. Seitens der ARD sind keine internen Konsequenzen zu befürchten, selbst wenn es vielen ARD-Mitarbeitern mittlerweile schon peinlich ist, was da in der Führungsetage alles passiert. Der Autor begründet diese persönliche Meinung auch: Es liegt an der Immunisierung des Systems selbst.

2. Meinungsäußernde Darstellungsform: der Sportkommentar

Kühl kalkuliert

Von René Hofmann

Michael Schumacher wird in den nächsten Monaten noch viele Freundschaften über sich zu lesen bekommen. Die Formel-1-Saison endet erst am 22. Oktober in Sao Paulo. Sechs Wochen lang ist damit nun Zeit, seine denkwürdigsten Auftritte noch einmal zu schildern, seine packendsten Manöver, seine größten Triumphe. Denn: Dann ist Schluss. Im Alter von 37 Jahren beendet der bekannteste deutsche Sportler seine Karriere. Und die große Frage ist: Warum? Scheut er die Auseinandersetzung mit den Jungen? Wollte Ferrari ihn nicht mehr? Hat er die Lust am Rennfahren verloren?

Schumacher hat sich mit seiner Entscheidung Zeit gelassen. Ursprünglich gab er an, für eine Vertragsverlängerung würde es schon reichen, wenn sein Ferrari wieder konkurrenzfähig wäre. Das war er vom ersten Rennen an. Trotzdem zögerte Schumacher. Erst wollte er sich im Sommer erklären. Dann im Herbst. Ferrari nagelte ihn schließlich auf den Termin Anfang September fest. Frei von jedem Zwang ist die Entscheidung nicht gefallen.

Spaß hat er noch. Mithalten kann er auch noch. Am Ende hat ihn wohl nur ein Grund zum Aufhören bewegt: Er wittert Misserfolg. Die Saison hat ihm gezeigt: Noch kann er Siege erzwingen, aber jedes Jahr muss er härter gegen das Alter anarbeiten. Die kurzfristigen

Aussichten mögen noch gut sein. Fernando Alonso und Kimi Räikkönen, seine beiden ärgsten Rivalen, wechseln die Teams. 2007 wäre Michael Schumacher der einzige Top-Fahrer in einem Top-Team gewesen, der sein Team kennt. Trotzdem hat er sich gegen diese Möglichkeit entschieden.

Michael Schumacher hat Chancen und Risiken stets nüchtern abgewogen, und nüchtern betrachtet sprach mehr fürs Schluss- als fürs Weitermachen. Ob Jean Todt Teamchef bleibt und Ross Brawn Technikdirektor, ist noch nicht bekannt. Schumachers Entschluss aber zeigt: Er hat entweder generell das Vertrauen in die Scuderia verloren oder er hat Angst bekommen, dass er seinen Nummer eins Status dort verlieren könnte. Zum letzten Mal muss er nun noch einmal mit Spekulationen leben: Scheut er den Vergleich mit dem unerschrockenen Räikkönen? Kühle die innige Beziehung zu Ferrari am Ende doch merklich ab?

Flavio Briatore, Niki Lauda, selbst sein Manager Willi Weber – viele haben ihm zum Rücktritt geraten. Dass er sich davon beeinflussen ließ, ist unwahrscheinlich. Michael Schumacher hat oft selbstbewusste Entschlüsse gefasst. Gegen das Weitermachen sprach eine einfache Erwägung: In den nächsten Jahren hätte er mehr verspielen als gewinnen können. Ob er mit sieben oder neun Titeln abtritt, macht keinen großen Unterschied im Urteil für die Ewigkeit. Aber: Wäre er künftig hinterhergefahren, hätte das seinen Nimbus zerstört. Dann wären am Ende andere Rückblicke geschrieben worden.

Abbildung 17: Kommentarbeispiel II: Kühl Kalkuliert
(SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 11.11.2006)

Kommentierung des Lehrbeispiels:

Im Einstiegsteil stellt der Autor die aus seiner Sicht wichtigste Frage: Warum hat Michael Schumacher seinen Rücktritt beschlossen (was im Übrigen die Nachricht ist)? Welche Gründe haben dazu geführt, dass der Kerpener am Saisonende den Helm an den Nagel hängen wird? Der Autor spekuliert auch ein wenig – das ist durchaus erlaubt.

Denn im Argumentationsteil/(Hintergründiges) analysiert der Autor sehr tiefgehend. Er beschreibt den Entscheidungsverlauf Schumachers, die Rolle seines Arbeitgebers und auch den wohl entscheidenden Baustein, warum Schumacher sein Karriereende selbst festgelegt hat. Er wittert den Misserfolg.

Dafür zeigt der Autor Verständnis, er begrüßt die Entscheidung sogar. Im Schlussteil charakterisiert er Schumacher als selbstbewusste Person, die mit dem selbst gewählten Karriereende absolut richtig lag – wie gesagt: aus Sicht des Autors.